

TOBIS präsentiert
eine **TOBIS Produktion**
in Koproduktion mit dem **ZDF**

LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER

Ein Film von **ARON LEHMANN**
mit **ROSALIE THOMASS, GOLO EULER, ELISE LINDNER,**
JULIANE KÖHLER, ANNEKE KIM SARNAU, JOHANNA GASTDORF, RAINER
LAUPICHLER u.v.a.

Deutschland 2026 – 102 Minuten – Scope-2,39 – 5.1 + 7.1 digital

KINOSTART: 8. OKTOBER 2026

Im Verleih von



Kurfürstendamm 68, 10707 Berlin

presse@tobis.de

Pressebetreuung:

Panorama Entertainment

Anna Gallová und Amélie Linder

Tel.: 089 / 3090679– 35/33 oder

Email: anna.gallova@panorama-entertainment.com

amelie.linder@panorama-entertainment.com

Pressebetreuung Österreich:

Isabella Schulmeister – Hietzinger Kai 15/25 | 1130 Wien

Tel.: +43 (0) 664 829 76 76 | isabella.schulmeister@tobisfilm.at

KINOSTART ÖSTERREICH: 08.10.2026

Im Verleih von TOBIS FILM ÖSTERREICH | Im Vertrieb von CONSTANTIN FILM WIEN

Mehr Infos unter: <https://tobis.de/titel/luegen-ueber-meine-mutter>

Pressematerialien zum Download unter: <https://presse.tobis.de>

FILMPIRATERIE Wir weisen ausdrücklich darauf hin: Filme sind urheberrechtlich geschützte Werke gemäß § 2 Abs. 1 Nr. 6 UrhG. Ein Vervielfältigen, Verbreiten oder öffentlich Wiedergeben dieser Werke ohne ausdrückliche Zustimmung des Rechteinhabers ist strafbar gemäß §§ 106 i.V.m. 15, 16, 17 UrhG.



BESETZUNG

Cornelia
Ela
Werner
Oma Ella
Martha-Oma
Tante Lu
Opa Adam

ROSALIE THOMASS
ELISE LINDNER
GOLO EULER
JOHANNA GASTDORF
JULIANE KÖHLER
ANNEKE KIM SARNAU
RAINER LAUPICHLER
u.v.a

STAB

Regie
Drehbuch
Nach dem gleichnamigen
Bestsellerroman von
Produktion
Ausführende Produktion
Kamera/DOP
Schnitt
Szenenbild
Kostümbild

ARON LEHMANN
ROSALIE THOMASS

DANIELA DRÖSCHER
TIMM OBERWELLAND, SEBASTIAN ZÜHR
SKADY LIS
CRISTIAN PIRJOL
ANA DE MIER Y ORTUÑO
ANGELA MERSCH
NICOLE PLEULER
u.v.a

KURZINHALT

LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER erzählt von der ersten großen Liebe unseres Lebens: der Liebe zwischen Mutter und Kind. Angesiedelt in der westdeutschen Provinz der 1980er Jahre, in einer Familie, in der ein Thema alles beherrscht: das Körpergewicht der Mutter Cornelia (Rosalie Thomass). Ist diese schöne, eigenwillige, unberechenbare Frau zu dick? Muss sie dringend abnehmen? Ja, das muss sie. Entscheidet ihr Ehemann Werner (Golo Euler), der immer stärker beherrscht wird von der fixen Idee, das Übergewicht seiner Frau wäre verantwortlich für alles, was ihm versagt bleibt: die Beförderung, der soziale Aufstieg, die Anerkennung in der Dorfgemeinschaft. Cornelia ist dem ausgesetzt, Tag für Tag, während Tochter Ela (Elise Lindner) zwischen den Stühlen steht und zunehmend vom Vater infiltriert wird über die in seinen Augen unzumutbar dicke Mutter. Doch was ist die Wahrheit und wer belügt hier eigentlich wen?

PRESSENOTIZ

LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER ist ein kraftvolles Plädoyer für weibliches Empowerment, ein zutiefst berührender und menschlicher Film. Aus der Perspektive ihrer Tochter wird die Geschichte einer Frau erzählt, die unbeirrt nach ihrem eigenen Weg sucht. Ihr Ringen um Selbstbestimmung und Würde ist ebenso bewegend wie inspirierend – und zeigt eindrucksvoll, wie viel Mut es braucht, sich gegen persönliche wie gesellschaftliche Erwartungen zu behaupten.

Regisseur Aron Lehmann (WAS MAN VON HIER AUS SEHEN KANN) inszeniert auf Grundlage des Drehbuchs von Rosalie Thomass (TATORT, JAGDSAISON, WÄLDERN) mit viel Einfühlungsvermögen und visueller Kraft eine lebensbejahende Geschichte. Das Drehbuch basiert auf dem gleichnamigen Bestseller von Daniela Dröscher, der im Kiepenheuer & Witsch Verlag erschienen ist. Die Filmrechte vermittelte die Rowohlt Medienagentur. Der Roman stand 2022 auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises und wurde 2026 als gemeinsames Stadtlesebuch für ‚Berlin liest ein Buch‘ aus über 600 Vorschlägen ausgewählt – ein eindrucksvoller Beleg für seine außergewöhnliche Wirkung und anhaltende Relevanz.

LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER ist eine Produktion der TOBIS Filmproduktion München in Koproduktion mit dem ZDF, gefördert vom FFF Bayern, der Film- und Medienstiftung NRW, der Medienförderung RLP, des DFFF sowie der FFA.



LANGINHALT

Bella Italia, irgendwann in den 80ern: Die siebenjährige Ela (Elise Lindner) verbringt den letzten Sommer vor der Einschulung mit ihren Eltern an der Adria. Während sie am Strand nach Muscheln sucht, sieht sie immer wieder vorsichtig zu ihrer Mutter Cornelia (Rosalie Thomass), eine rundliche Mittdreißigerin, die im dunklen Bikini mit angezogenen Knien auf einer Liege sitzt. Cornelia versucht, sich auf ihr Buch zu konzentrieren und die kritischen Blicke ihres Mannes Werner (Golo Euler) zu ignorieren, der die Szene mit seiner Super-8-Kamera filmt – bis sie leicht genervt aufsteht, um einen Spaziergang zu machen. Heimlich läuft Ela ihr hinterher und beobachtet, wie sie in einem Café einen sehr großen Eisbecher bestellt und genüsslich verzehrt.

Zurück in der westdeutschen Provinz, in einem Dorf namens Obach: Hier lebt die Familie Tür an Tür mit Werners Mutter Martha (Juliane Köhler), die aus ihrer Abneigung gegen ihre Schwiegertochter keinen Hehl macht. Beim Essen eröffnet Cornelia ihrem Mann, dass sie nun, da Ela in die Schule kommt, wieder als Fremdsprachensekretärin in ihrer alten Firma anfangen möchte. Werner reagiert verständnislos. Er besteht darauf, allein für das Haushaltseinkommen zu sorgen, und kündigt einmal mehr an, mit seinem Chef über eine längst fällige Promotion zu sprechen. Am nächsten Tag erklärt Werner grimmig am Küchentisch, er könne sich den Karrieresprung abschminken, denn ohne eine vorzeigbare Frau habe ein Mann keine Chance auf eine gehobene Stellung. Nicht einmal zu einer Betriebsfeier könne er Cornelia mitnehmen. Außerdem sei es kein Wunder, dass sie keine Diät durchhalte: Sie habe keinen Biss, verstecke sich hinter der windigen Theorie, dass man nach dem Abnehmen wieder zunehme.



Da ihre Schwiegermutter jegliche Unterstützung verweigert, bleibt Cornelia nichts anderes übrig, als ihre Tochter zum Bewerbungsgespräch bei ihrem ehemaligen Chef Erich Engels (Ulrich Brandhoff) mit ins Büro zu nehmen. Sie bekäme sogar eine Beförderung, freut sie sich auf dem Heimweg, gleich im neuen Jahr sei eine Geschäftsreise geplant. Werner reagiert auf die Ankündigung mit einer weiteren Tirade, die mit seinem Standardsatz endet: „Und wer soll auf Ela aufpassen?“ Der Haussegen hängt auch an Cornelias Geburtstag schief.

Cornelia muss sich beim Frühstück übergeben und macht einen Termin bei dem einzigen Arzt, zu dem Ela ihre Mutter nicht begleiten darf. Wenig später besuchen sie gemeinsam Opa Adam (Rainer Laupichler) und Oma Ella (Johanna Gastdorf), Cornelias Eltern, die schon immer der Überzeugung waren, dass ihre Tochter jemand Besseres verdient hätte. Obwohl das Verhältnis angespannt ist, versucht Cornelia sie zu überreden, ihr während der bevorstehenden Geschäftsreise mit Ela zu helfen. „Wir nehmen sie, aber nur dieses eine Mal. Du musst bei deinem Ehemann bleiben“, bestimmt ihr Vater.

Werner platzt vor Stolz auf seine gertenschlanke Tochter, als er sie an ihrem ersten Schultag mit seiner Kamera filmt. Nach der Schule will Ela ihrer Mutter ihre neue Freundin Jessy (Emma Mütze) vorstellen, doch als sie nach Hause kommt, findet sie Cornelia weinend in der Küche vor. Kaum hat sie sich gesammelt, steht Werner in der Tür. Schon wieder müsse er ohne anständige Begleitung zur Weihnachtsfeier seiner Firma, jetzt sei Schluss mit Ausreden, ab sofort werde sich Cornelia jeden Morgen vor seinen Augen auf die Waage stellen. Die folgende Auseinandersetzung ist so heftig, dass sich Ela in ihrem Zimmer die Ohren zuhalten muss. Zum Weihnachtsfest kommt die ganze Familie, einschließlich Tante Lu (Anneke Kim Sarnau), Werners Schwester, im Wohnzimmer in Obach zusammen. Opa Adam und Martha-Oma geraten in einen Streit über alte Vorurteile. Beinahe geht im Wortgefecht ein besonderes Geschenk für Ela unter, das am Christbaum baumelt: ein Paar Babyschuhe. Sie wird ein Geschwisterchen bekommen.

Cornelia wird am Vatertag mit Wehen in den Kreißsaal gebracht, während sich ihr Mann mit den Dorfnachbarn und seiner Tennispartnerin Manuela (Lena Brückner) am Badesee vergnügt. Schon kurz nach der Geburt von Elas Schwester beharrt Werner auf die bereits angedrohte morgendliche Gewichtskontrolle, bis ein unerwartetes Ereignis Cornelia vom Terror der Waage befreit: Er habe einen Millionendeal an Land gezogen, in zwei Wochen fliege er nach China, berichtet Werner in bester Laune beim Abendessen. Bei seiner Rückkehr erwarten ihn Cornelia, Ela, Oma Ella und das Baby am Flughafen. In dem Moment, in dem sein Blick auf Cornelia fällt, verdüstert sich Werners Miene. Eine Gruppe Stewardessen läuft kichernd an ihr vorbei. Cornelia sieht zur Decke, in der sich ihre Figur spiegelt, und erschrickt. In den nächsten Wochen probiert sie die Sellerie-Diät, die Rainbow-Diät und die Farb-Diät aus, und dem Gewicht nach, das die Waage anzeigt, gelingt es ihr tatsächlich, nicht zuzunehmen. Wenig später stirbt Opa Adam und hinterlässt ihr ein so großes Vermögen, dass Werners Mäkelei in den Hintergrund tritt. „Was machen wir denn mit dem ganzen Geld?“, will Ela bei der Trauerfeier wissen. „Wir bauen!“, verkündet ihr Vater. Nach dem Umzug in ein protziges Eigenheim im Neubaugebiet feiert Werner den langersehnten sozialen Aufstieg im eigenen Swimmingpool. Cornelia leidet unter immer stärkeren Schmerzen, die niemand ernst nimmt, und für die die Ärzte keine Ursache finden. Als Ela ihre Mutter nachts im Keller bei einer heimlichen Fressattacke erwischt, fasst Cornelia den Entschluss, dass sich endlich etwas ändern muss – selbst, wenn sie dafür ihre Gesundheit aufs Spiel setzt.



VORWORT VON ARON LEHMANN (Regie)

Kein Film hat mich so verändert wie dieser.



Als ich Danielas Roman „Lügen über meine Mutter“ zu Ende gelesen hatte, war ich sprachlos. Erst war ich sprachlos über das, was dieser Frau widerfuhr, und wie vielen Frauen bis heute ihr Schicksal teilen. Ich war sprachlos über den gesellschaftlichen Druck von allen Seiten, sprachlos wie hart Cornelia darum kämpfen musste, ernst genommen zu werden. Dann war ich sprachlos darüber, dass mir das noch nie einer gesagt hat - und damit kam ich dem Problem schon etwas näher. Als nächstes war ich sprachlos darüber, dass ich das nicht wusste, sprachlos, dass mir das noch nie aufgefallen war, dass ich das nicht vorher schon gesehen habe - und dann hat es ganz unangenehm *Klick* gemacht... Wenn ich ehrlich bin, wollte ich es nicht sehen, weil diese Geschichte so viel von meinem Leben und bisherigem Handeln, von Menschen, zu denen ich aufsaß und die ich liebte, von der Welt, wie ich sie sah und für selbstverständlich und einigermaßen gerecht hielt, grundsätzlich in Frage stellte. Ich war sprachlos über mich selbst. Und ja, da war sie: die Scham. Aber so leicht kam ich aus dieser Nummer nicht heraus. Ich sage: „Ich schäme mich“. Applaus. Rehabilitiert. So hätte ich das gerne gehabt. Aber so schnell war das mit der Scham leider nicht erledigt und so kann ich es auch nicht stehen lassen. Aber dazu später mehr. Zuvor möchte ich meine Rolle bei der Entstehung dieses Films beschreiben, von welchem ich voller Stolz sagen kann: Ich durfte dabei sein.

Diese Regiearbeit war eine besondere für mich. Nicht nur inhaltlich, sondern auch handwerklich und im kreativen Prozess. Üblicherweise spreche ich die Einladung an andere Kreative aus sich einzubringen und Teil des Films zu werden. Doch in diesen Fall wurde ich eingeladen - von Rosalie und Daniela. Und ich durfte ihnen auf ihrem Weg folgen und ihnen zusehen, wie sie unbeirrt ihren Weg gingen, wie sie Widerstände nicht als Grund zu jammern sahen, sondern als etwas, das man durchsteht. Sie sind für mich echte Vorbilder - und ihre Kraft hat mich mitgetragen und mir den Mut verliehen auch meinen Teil zu dieser Geschichte beizutragen.

Meine Aufgabe als Regisseur war es nicht zu erklären, sondern zuzuhören und zu fragen. Die visuelle Sprache zu finden für das, was Rosalie und Daniela erschaffen haben. Meine Aufgabe war, sicherzustellen, dass unsere Geschichte nie hoffnungslos wird. Dass auch das Leuchten da ist. Die Kraft. Die Perspektive. Auch wenn diese immer wieder vom Mann und dem patriarchalen System dahinter verbaut, verboten und verhindert wird. Und damit kam die Scham zurück. Bei der Arbeit an LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER bin ich auf etwas gestoßen, das ich erst nicht wahrhaben wollte: auch ich bin Teil dieses Systems. Und erst als ich dieser schmerzhaften Erkenntnis nicht mehr ausgewichen bin, sondern die Scham zugelassen habe, konnte ich anfangen zu verstehen. Scham ist nicht das Ende. Erst mit der Scham bekam ich

die Chance, Dinge zu verändern. Mich zu verändern und damit auch Einfluss zu nehmen auf die Welt um mich herum. LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER hat mich auf eine persönliche Reise geschickt, von der es kein Zurück gibt. Ich bin dankbar dafür. Und ich bin demütig. Weil ich weiß, ich bin noch ganz am Anfang.

Statement zum Film von TIMM OBERWELLAND & SEBASTIAN ZÜHR (Produktion)

Wir freuen uns sehr, unsere erfolgreiche Zusammenarbeit mit Rosalie Thomass und Aron Lehmann nach JAGDSAISON fortsetzen zu dürfen. Die Basis für den Film bildet Daniela Dröschers Bestseller-Roman „Lügen über meine Mutter“. Rosalie Thomass hat daraus ein Drehbuch entwickelt, das der literarischen Vorlage treu bleibt und ihr gleichzeitig eine ganz eigene, kraftvolle filmische Stimme verleiht. Klug, berührend und präzise. Ergänzend dazu bringt Aron Lehmann als Regisseur genau das mit, was diese Geschichte zu großem Kino macht: ein außergewöhnliches Gespür für emotionale Tiefe, starke Bilder und eine mitreißende erzählerische Leichtigkeit.

Der Film erzählt von der fatalen Dynamik einer toxischen Ehe, gesellschaftlichen Zuschreibungen und den unsichtbaren Verletzungen der Seele. Indem er unter anderem die unbezahlte Care-Arbeit von Frauen beleuchtet, schlägt er eine direkte Brücke in unsere Gegenwart. Rosalie Thomass und Daniela Dröscher geben dem permanenten, oft leisen Kampf um Selbstbestimmung eine Bühne. Am Ende geht es um ein universelles, zutiefst menschliches Bedürfnis: das Recht, über den eigenen Körper und das eigene Leben frei von fremder Verurteilung zu entscheiden.

Wir bei TOBIS brennen für Kino, das berührt, aufwühlt und wichtige Fragen stellt, ohne zu belehren. LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER bietet genau das und wir glauben mit dem vorliegenden Film, diese zutiefst menschliche und weiblich geprägte Geschichte mit all ihrer visuellen und emotionalen Wucht für ein breites Kinopublikum erlebbar zu machen.

TOBIS Produktion und Verleih

TOBIS – die mit dem Hahn! – ist seit 55 Jahren einer der bedeutendsten und erfolgreichsten unabhängigen Filmverleiher Deutschlands. Seit der Gründung im Jahr 1971 begeisterte TOBIS mehr als 250 Millionen Kinobesucher:innen im deutschsprachigen Raum dank eines vielfältigen Portfolios von mehr als 450 nationalen und internationalen Titeln, das Klassiker unterschiedlichster Genres beinhaltet, so u. a. den Sci-Fi-Blockbuster DAS FÜNFTE ELEMENT, die Romanze P.S. ICH LIEBE DICH, den Endzeit-Thriller GREENLAND oder das BAD MOMS-Franchise, ebenso Oscar-nominierte und -prämierte Filme wie AMADEUS, DER PIANIST, BROKEBACK MOUNTAIN, 12 YEARS A SLAVE oder THE FATHER sowie deutsche Spielfilmklassiker von bzw. mit Lior, Otto, Bud Spencer/ Terence Hill, Edgar Wallace und Karl May.

Timm Oberwelland und Magnus Vortmeyer bilden die Geschäftsführung des Unternehmens. Neben dem klassischen Vertrieb internationaler Filme in den Bereichen Kino, TV, Home Entertainment bzw. VoD sowie dem Filmrechtehandel sind in den letzten Jahren verstärkt die Produktion deutscher Filme sowie internationaler Koproduktionen in den Fokus der Aktivitäten von TOBIS gerückt, darunter u. a. die eigenproduzierten und für den Deutschen Filmpreis nominierten Filme DAS SCHÖNSTE MÄDCHEN DER WELT und EIN GANZES LEBEN sowie ebenso nominierte oder prämierte Koproduktionen wie DIE UNSICHTBAREN, IN EINEM LAND, DAS ES NICHT MEHR GIBT, sowie Familienfilme wie DIE HEINZELS und DIE UNLANGWEILIGSTE SCHULE DER WELT oder die Dokumentationen WUNDERLAND und EIN SOMMER IM ITALIEN – WM 1990.

INTERVIEW MIT ROSALIE THOMASS (Drehbuch und Hauptdarstellerin)



Unter welchen Umständen haben Sie Daniela Dröschers Roman entdeckt?

Ich bin in der Buchhandlung etliche Male um den Titel herumgeschlichen. Ich spürte, dass es mich sehr bewegen wird, und habe mich deshalb nicht direkt getraut, das Buch zu lesen. Dann sprach ich auf dem Filmfest Hamburg mit einer geschätzten Kollegin, Paula Paul, die mir eindringlich empfahl, den Roman zu lesen – und das Drehbuch zu schreiben und die Hauptrolle zu spielen. Gleich am nächsten Morgen habe ich mir „Lügen über meine Mutter“ in der Bahnhofs-Buchhandlung besorgt – und habe Daniela Dröschers Erzählung verschlungen. Ich bin Paula bis heute sehr, sehr dankbar für diesen Impuls, denn er war Auslöser dafür, dass ich an diesem besonderen und wichtigen Film arbeiten durfte.

Was hat Sie daran begeistert oder persönlich berührt?

Mich hat fasziniert, wie sehr Daniela Dröscher es uns Leser*innen überlässt, ein Bild für den Körper der Mutter zu finden – ob man es will oder nicht, beim Lesen fragt man sich unwillkürlich: Na, aber wie sieht sie denn nun aus? Die Erzählerin macht nie eine Gewichtsangabe und gibt keine Kleidergröße an. Dadurch sind wir auf uns selbst zurückgeworfen und auf unsere eigene Vorstellung – was ist denn für mich eigentlich ein „dicker“ Körper? Wo hört es bei mir auf mit dem Verständnis? Ich musste beim Lesen meine eigenen Sehgewohnheiten und auch meine gelernten Abwertungsmechanismen hinterfragen – weil die Autorin sie mir subtil aufgezeigt hat. Auch ich bin in den Achtzigern mit einer Mutter auf Dauer-Diät aufgewachsen, und so hat es mich natürlich, wie viele andere, sehr direkt ins Mark getroffen: Wann ist der Körper einer Frau „in Ordnung“ – wird er das überhaupt jemals sein? Wann ist mein eigener Körper okay? Wer entscheidet das? Wird ein weiblicher Körper in einer patriarchalen Gesellschaft jemals „akzeptabel“ sein – egal wie er aussieht? Wann darf eine Frau in unserer Gesellschaft überhaupt Raum einnehmen, ohne ständig damit konfrontiert

zu sein, sowohl physisch als auch im übertragenen Sinne “zu viel” oder “zu sichtbar” zu sein. Das ist für mich eine der Kernfragen: Wer entscheidet, wann ein Körper okay ist?

Hatten Sie beim ersten Lesen bereits eine filmische Adaption vor Augen?

Mir war sofort klar, dass ich diese Geschichte auf die Leinwand bringen möchte, denn sie hat mich auf so vielen verschiedenen Ebenen tief berührt. Daniela Dröscher schreibt sehr szenisch, was natürlich die Vorstellung einer filmischen Adaption für mich von Anfang an sehr präsent gemacht hat, es tauchten beim Lesen sofort Bilder vor meinen Augen auf. Die brennende Frage für mich war: Wie übersetzen wir diesen Kniff der Autorin - dass jede Leserin einen anderen Körper vor sich sieht - für einen Film? Vor meinem inneren Auge lief trotz der Thematik niemals ein dunkler deprimierender Film ab, sondern ein heller Film, gefärbt durch den kindlichen Blick, mit der Neugierde der forschenden Ela und der kraftvollen Schönheit ihrer Mutter.

Wie kam es dazu, dass Sie nicht nur die Hauptrolle spielen, sondern auch das Drehbuch geschrieben haben?

Nachdem ich bereits bei anderen Projekten als Drehbuchautorin gearbeitet habe, war es der nächste logische Schritt für mich, bei diesem Projekt beides zu übernehmen, Drehbuch und Hauptrolle. Ich habe Tobis Film gefragt, ob sie sich mit mir auf die Filmrechte am Roman bewerben wollen und ihnen gepitcht, was ich darin sehe. Daniela Dröscher bekam von mir einen kleinen Liebesbrief, in dem stand, was ihr Text mit mir und meiner Geschichte zu tun hat und worin meine Vision für den Film bestehen würde, inklusive mögliche Besetzung und Regie – und wir haben zu meiner Entzückung den Zuschlag bekommen.

Wie sind Sie beim Schreiben vorgegangen?

Eine Adaption kann in meinen Augen immer nur eine *Interpretation* sein – dieser Film ist meine sehr persönliche Interpretation, die keinen Anspruch auf „Richtigkeit“ oder Vollständigkeit erhebt.

Zunächst musste ich eine dramaturgische Form finden, die für einen Film funktioniert – es war klar, dass wir nicht den gesamten Zeitraum des Romans würden abbilden können und wollen. Also habe ich mich auf einen kleineren Zeitraum beschränkt, und versucht, die Essenz des Textes für die Leinwand zu übersetzen.

Seitens der Tobis genoss ich großes Vertrauen, auf welche Weise ich den Text in kinotaugliche Bilder übersetzen wollte. Ich habe, wie sonst auch, eine erste Fassung geschrieben, dann überarbeitet, überprüft, welche Szenen zentral für die Erzählung sind, aus anderen Szenen habe ich eher die Essenz herausdestilliert und geschaut, wie ich Themen und Bilder vielleicht auch in anderen Szenen einbauen kann, wie und wo sich thematische und ästhetische Verbindungen finden kann. Oder habe nach einer Übersetzung gesucht. Ich wusste zum Beispiel, ich will im Film nicht zweimal eine Badeszene; es gibt aber im Roman eine wirklich atemberaubende Szene im Schwimmbad – gleichzeitig wollte ich meinen Anfang in *Bella Italia* am Strand behalten. Also habe ich für die Schwimmbadszene eine Entsprechung gesucht – und in einem leidenschaftlichen Befreiungstanz der Mutter auf der Kirmes.

Wie viel Freiheit hatten Sie bei der Adaption? Gab es einen Austausch mit der Schriftstellerin?

Wir hatten einen ganz wunderbaren, sehr vertrauensvollen Austausch, was für mich als Drehbuchautorin – aber auch als Spielerin – natürlich ein unglaubliches Glück war. Für uns

war es wichtig, dass die Autorin sich zu jedem Zeitpunkt respektiert und gehört fühlt, weil eine autofiktionale Erzählung besondere Sorgfalt verdient. Größere Änderungen bzw. neu dazu Erfundenes habe ich mit Daniela vorher abgeklärt – wobei sie mir nie den Eindruck vermittelt hat, dass ich das müsste. Sie hat mich sehr frei floaten lassen mit ihrer Vorlage, was ich für ein immenses Geschenk halte. Das hundertprozentige Vertrauen in mich als Künstlerin von einer derart renommierten Autorin hat mich enorm beflügelt und empowert. Ich war immer sehr, sehr aufgeregt, wenn ich ihr etwas geschickt hatte – aber ich bekam ausschließlich wertschätzendes und wertvolles Feedback von ihr. Ich bin sehr dankbar, dass ich mit ihr arbeiten durfte.

Besonders glücklich macht mich natürlich, dass Daniela den Film sehr mag. Am letzten Drehtag nach unserer finalen Klappe im Sonnenuntergang am toskanischen Meer lief als Überraschung plötzlich Daniela Dröscher durch den Sand auf mich zu – einen schöneren Abschluss hätte ich mir niemals wünschen können.

Worin lag die Schwierigkeit, eine so persönliche Geschichte umzusetzen?

Durch meine Arbeit als Schauspielerin bin ich geübt darin, jede Figur so ernst zu nehmen, als sei sie eine reale Person – ob sie es ist oder nicht. Ich bin sehr achtsam, behutsam mit meinen Figuren und nehme sie stets sehr persönlich – und doch urteile ich nicht, ich will verstehen. Insofern fühlte es sich nicht an wie eine Schwierigkeit, eher wie ein gentle reminder, sorgsam zu arbeiten.

Worauf lag Ihr Fokus, welcher Aspekt der Erzählung war Ihnen besonders wichtig?

Mein Fokus lag auf der Frage, was an Cornelias – wie ich die Mutter für den Film getauft habe – Geschichte universell gültig ist. Mir wurde im Austausch mit dem großartigen Team klar, dass es letztlich egal ist, wie ihr Körper aussieht. Im Kern geht es hier um eine Frau, die nicht nur nicht in ihrem Potential erkannt wird, sondern systematisch kleingehalten und unterdrückt wird. In Cornelias Fall dient dem Mann ihr Körper als Instrument für die Unterdrückung – es geht aber nicht um den realen Körper dieser Frau. Selbst wenn sie zehn oder 25 oder 50 Kilo weniger wiegen würde – es würde keinen Unterschied machen. Werner projiziert seine Minderwertigkeitsgefühle auf seine Frau – indem er sie erniedrigt, fühlt er sich größer, steigt in seinen Augen sein eigener Wert. Ob er nun jeden Tag sagt: „Du bist dumm“ oder „Für eine Frau gehört sich dies und jenes nicht!“ oder „Das wirst du eh nicht schaffen“ oder „Ich muss dich betrügen, weil du nicht nett genug zu mir bist“ oder „Du hast mich dazu provoziert, dich zu schlagen“ oder eben: „Du bist zu fett“ – es ist immer dasselbe Prinzip. Wenn eine Person über einen langen Zeitraum diesem Gift durch ihren engsten Vertrauten ausgesetzt ist, dann verhaftet das irgendwann. Das war mir wichtig, aufzuzeigen: Der schleichende Prozess dieser Gewalt im eigenen Zuhause, den man kaum bemerken kann, wenn man selbst drinsteckt. Und wie schwer es ist, sich aus daraus zu lösen.

Wie sieht sich Cornelia selbst, wie sehen Sie Ihre Figur?

Cornelia steht für alle Frauen, die unterdrückt wurden und es immer noch werden. Ihr unbedingter Wunsch nach einer funktionierenden Familie, die gesellschaftliche eingepflegte Formel Vater-Mutter-Kind, treibt sie fast in den Ruin. Cornelia ist für mich eine zutiefst weibliche Figur, weil sie eine Kraft hat, wie ich sie von nahezu jeder Frau in meinem Umfeld kenne: „Es wird nicht aufgegeben, ich schaffe das schon, ich muss für die Kinder stark sein, ich habe Hoffnung, dass es noch gut wird mit dem Werner“. Diese Hoffnung war für mich als Schauspielerin Cornelias Leitmotiv: Sie tut so wahnsinnig viel dafür, dass alles gut wird – und ist dabei immer voller Hoffnung, obwohl alles Erlebte gegen diese Hoffnung spricht.

Der Film wird aus der Perspektive der Tochter erzählt, warum ist dies so wichtig für die Erzählung?

Ela muss durch den Film führen, so wie sie auch durch den Roman führt. Mir war wichtig, dass wir immer durch ihre kindlichen Augen blicken – für mich ist der Film letztlich auch eine Liebesgeschichte zwischen Mutter und Tochter. Die gesamte Dramaturgie zielt darauf ab, dass Ela ins Zweifeln gerät, ob sie ihrer Mama vertrauen kann – und am Ende eine große Entscheidung treffen muss: hält sie zu ihrer Mutter oder nicht? Durch Elas Perspektive haben wir erzählerisch alle Freiheiten – und können es auch mal im Kinderzimmer schneien lassen, wenn wir das wollen. Mir war es sehr wichtig, eine Entsprechung zu finden für die Erzählerin in Daniela Dröschers Text. So ist Ela auch im Film unsere Erzählerin – und wir blicken mit der Kamera buchstäblich durch ihre Augen in die Welt.

Aron formulierte es während der Vorbereitung einmal so gut: Wir können doch machen, was wir wollen, wir befinden uns in der Erinnerung eines Kindes – unserer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt! Da wusste ich, warum ich mir ihn als Regisseur gewünscht hatte.

Warum war es Ihnen wichtig, diesen Film gemeinsam zu machen?

Es war sofort sonnenklar, dass nur Aron den Film inszenieren kann. Sich als Schauspielerin derart zu exponieren und verletzbar zu machen mit einer Körperlichkeit, die es so in einem Film eigentlich nicht geben darf, die gegen all unsere Sehgewohnheiten geht – da muss schon ein sehr tiefes Vertrauen da sein. Arons Handschrift passt perfekt zum Ton des Drehbuchs, diese Balance aus authentischem Drama und poetischer Leichtigkeit. Und zu guter Letzt braucht man auch einen Hauch Punkrocker-Mentalität, wenn man mit so einem kleinen Budget auskommen will, und einen Haufen origineller Ideen hat. Man muss sich das auch erstmal trauen, einen historischen Achtziger-Jahre-Film zu machen, bei dem nicht alles original Achtziger-getreu ausgestattet werden kann. Man muss auch erstmal auf die Idee kommen, die Kamera wirklich als den Blick des Kindes zu positionieren, sodass alle direkt in die Kamera gucken, wenn sie mit Ela sprechen. Mit dem Effekt, dass wir eine Nähe schaffen, der man sich unmöglich entziehen kann. Wir müssen uns an Elas Detektivarbeit beteiligen: Wer lügt hier, wer sagt die Wahrheit?

Der Film spielt in den 80er-Jahren. Inwiefern ist die Thematik dennoch zeitlos?

Die Thematik ist nicht nur zeitlos, sondern leider sogar brandaktuell. Denn genau wie im italienischen Kinohit MORGEN IST AUCH NOCH EIN TAG - der mir in seiner Tonalität auch als Inspiration für LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER diente – setzt sich LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER mit Themen auseinander, von denen wir eigentlich gehofft hatten, dass sie der Vergangenheit angehören. Es ist leider nicht so, dass wir uns angesichts der Themen des Films gemütlich zurücklehnen und sagen könnten: „*Ja, Mensch, das war ja früher schlimm für die Frauen*“. Wir erleben, jetzt gerade weltweit einen gewaltigen Backlash. Männer organisieren sich, vernetzen sich global, um uns Frauen bzw. FLINTA* einzuschüchtern, indem sie uns Gewalt androhen oder antun. Doch ich hoffe und glaube wirklich fest daran: Wir sind schon viel zu weit gekommen, um jetzt aufzugeben. Wir gehen jetzt nicht mehr weg.

Auch der Zusammenhang zwischen dem Erstarken rechtsradikaler Kräfte und dem wiederkehrenden Motiv des Körperkults ist äußerst aktuell. Autoritäre Ideologien interessieren sich seit jeher für den Körper als Kontrollinstrument, zur Disziplinierung, und arbeiten gezielt mit der wie auch immer konzipierten Vorstellung des „richtigen“ Körpers. Frauen sollen heute am besten wieder kraftlose dünne Mädchen sein, möglichst wenig Raum einnehmen, sowohl körperlich als auch emotional und sozial, und sollen möglichst makellos und *weiß* sein. Sie

dürfen höchstens einen disziplinierten, Körper haben, mit ein paar definierten Pilates-Muskeln an den Ärmchen. Aber körperliche Präsenz, Übermaß oder Unangepasstheit sind nicht erwünscht. Der junge Mann soll bitte einen stahlharten, kampfbereiten Körper haben, wie schon bei den Spartanern. Den Zusammenhang zwischen Körperkult und Faschismus haben andere erforscht und können ihn besser erklären als ich – aber ich bin während meiner Recherche erschrocken, wie präsent das Thema wieder – oder immer noch? – ist.

Nur heißt es heute eben nicht mehr *Brigitte-Diät*, sondern *Intervallfasten* oder *Proteinbedarf* – aber am Ende geht es, darum, ein Kaloriendefizit also restriktives Essverhalten zu glorifizieren. Ein Defizit, das uns in letzter Konsequenz im Alltag kraftlos machen soll, zu kraftlos für eine Revolution weiblicher Wut beispielsweise. Dafür, dass wir dann am Ende einem 'Schönheitsideal' entsprechen, bei dem der erwachsene weibliche Körper möglichst dünn und knabenhaft, ergo: kindlich, aussehen soll.

Und dieses wichtige Thema, als Frau keinen Raum einnehmen zu dürfen, klein gehalten zu werden, findet sich in der Beziehung von Cornelia und Werner ja nicht nur auf der physischen Ebene, in dem Werner ständig ihren Körper kontrollieren will. Sondern auch auf der emotional-psychologischen Ebene und der Frage danach, wie und wo Cornelia eigentlich Raum zugesprochen wird, wie und wo sie als Frau, als Mutter, ein selbstbestimmtes, gleichberechtigtes Leben leben kann.

Hatten Sie das Gefühl, dass Sie mit dem Film Tabu-Themen aussprechen?

Wir hatten sehr viele Anproben für den Film. Ziel war es, dass Cornelias Körper sich über den Film verändert, ohne dass das Publikum sich ganz sicher sein kann, ob sie denn nun wirklich nochmal zugenommen hat – oder ob dies nur im Kopf ihres Mannes stattfindet. Wir wollten die Verunsicherung für die Zuschauer:innen spürbar machen, ihnen die Entscheidung, auf wessen Seite sie stehen, möglichst schwer machen – genauso wie es eben für Ela als Kind schwer ist: Wer lügt, wer sagt die Wahrheit?

Wie beim Lesen des Romans soll ein Gefühl der Verunsicherung entstehen: *Was, wenn er etwa recht hat?* Und was macht das mit mir als Zuschauer*in? Macht es einen Unterschied, wie ich die Beziehung von Werner und Cornelia betrachte? Oder ist es eigentlich egal, weil das System der Kontrolle unabhängig davon besteht, ob sich die Gewalt auf einen realen oder vorgestellten Zustand bezieht? Ich finde es spannend, wenn Menschen auch ihre eigenen Bilder von Schönheit hinterfragen müssen. Bei den Anproben kamen mir irgendwann die Tränen, als ich feststellte, dass ich in 20 Jahren Berufsleben kaum eine Anprobe erlebt hatte, in der es nicht zuallererst darum ging, wie man es schafft, dass ich möglichst dünn oder schlank aussehe. Mir wurde bewusst, wie unfassbar viel Kraft ich in all den Jahren dafür aufbringen musste, um mich dem entgegenzustellen – und mich nicht runterzuhungern oder selbst zu hassen, nachdem eine Kostümbildnerin mir erklärt hat, dass ich meine „kräftigen“ Arme ja ganz sicher nicht zeigen wolle. Das ist alles so absurd, dass ich schreien möchte.

Es war wie ein Befreiungsschlag gemeinsam mit der wundervollen Kostümbildnerin Nicole Pleuler und ihrem Spitzen-Team nicht nur drauf zu pfeifen, ob ich dünn aussehe, sondern im Gegenteil sogar noch den Speck zu betonen, den ich mir für den Dreh draufgeschafft hatte. Eine Schauspielerin mit der deutschen durchschnittlichen Konfektionsgröße auf einer Kinoleinwand im Jahr 2026 scheint immer noch ein Tabu zu sein – und wenn es derart einfach ist, ein Tabu zu brechen, dann mache ich das von Herzen gerne und mit rausgestreckter Zunge.

Worin lag für Sie die größte Herausforderung bei der Darstellung und bei der Arbeit vor der Kamera?

Ich schätze mich glücklich, dass ich Golo Euler an meiner Seite hatte. Ich fühle mich sehr sicher bei Golo, sodass sich die Arbeit —bei all dem Schmerz, der meiner Figur in den Szenen zugefügt wird – nicht wie eine Herausforderung anfühlte. Wir hatten ein herausragendes Team – jede und jeder einzelne hatte sich intensiv mit dem Thema beschäftigt, manche teilten ähnliche Erfahrungen innerhalb der Familie. Die Atmosphäre war voller Liebe und Respekt. Ich hatte die Möglichkeit, mir Bilder anzusehen, in denen mein Körper besonders exponiert war, wenn ich das wollte – und auch ein Veto einzulegen, falls mir etwas nicht recht war. Ich habe mit großer Neugierde beobachtet, was die Kollegen und Kolleginnen aus meinen geschriebenen Sätzen zauberten – und es genossen, dass ich mich ganz auf mein eigenes Spiel konzentrieren konnte, wie sonst eben auch. Und diesmal war es besonders schön, weil ich eben nicht ständig darüber nachdenken musste, ob mein Körper in diesem oder jenem Winkel eventuell zu „präsent“ sein könnte, zu groß wirken könnte – nein, mein Körper war diesmal explizit mit eingeladen, und das war eine wirklich schöne Erfahrung.

Was erhoffen Sie sich von dem Film – und dem Publikum?

Ich wünsche mir, dass sehr viele Frauen den Film sehen können, mit ihren Mamas, Schwestern, Freundinnen und auch sehr gerne mit ihren Brüdern, Vätern und Männern.

Und ich freue mich, wenn die ein oder andere danach ins Grübeln kommt, ob sie es vielleicht satthat, zuhause den ganzen Laden alleine zu schmeißen. Wenn die ein oder andere durch den Film eine berechtigte Wut in sich entdeckt, nach Hause geht und gescheit auf den Tisch haut. Wenn die ein oder andere es erkennt, wenn sie in einer gewaltvollen Beziehung steckt. Wenn sich auch nur eine Frau danach endlich zutraut, sich aus einer gewaltvollen Beziehung zu befreien, sich Hilfe holt.

Ich selbst konnte durch die Arbeit an dem Film nochmal mehr verstehen, was all unsere Mütter geleistet haben - und wie unglaublich viel sie teilweise aufgegeben haben für uns. Wie viele ungelebte Leben, wieviel nicht ausgeschöpftes Potential, wieviel heruntergeschluckter Frust da im Umlauf waren und sind. Ich sehe eine Chance darin, nach dem Film mal bei der eigenen Mama aufrichtig nachzufragen, unter welchen Umständen sie eigentlich Mutter wurde - und ihr zuzuhören.



DER CAST

ROSALIE THOMASS (Cornelia, Drehbuch)



Rosalie Thomass gehört zu den prägendsten und vielseitigsten deutschen Schauspielerinnen ihrer Generation. In über sechzig Kino-, TV- und großen Streaming-Produktionen hat sich die gebürtige Münchnerin mit komplexen, kraftvollen und unkonventionellen Frauenrollen als unglaublich wandlungsfähige Künstlerin bewiesen. Sie arbeitete mit renommierten Regisseur:innen wie Doris Dörrie, Marcus H. Rosenmüller, Matti Geschonneck, Dani Levy, Emily Atef, Aron Lehmann und Hermine Huntgeburth zusammen und wurde für ihre Leistungen vielfach geehrt, unter anderem mit dem Bayerischen Filmpreis, dem Bayerischen Fernsehpreis, dem Deutschen Schauspielpreis, dem Grimme-Preis, dem Preis der Deutschen Akademie für Fernsehen und zahlreichen weiteren nationalen und internationalen Auszeichnungen.

Bereits 2006 erregte sie mit ihrem Debüt vor der Kamera in Dominik Grafs *POLIZEIRUF 110* 2 „Er sollte tot sein“, große Aufmerksamkeit. Einem breiten Publikum wurde sie mit Kinoerfolgen wie *EINE GANZ HEISSE NUMMER* (2011) und dessen Fortsetzung und mit Marcus H. Rosenmüllers Kultfilmen *BESTE ZEIT* (2007), *BESTE GEGEND* (2008) und *BESTE CHANCE* (2014) bekannt. Für ihre Hauptrollen in Doris Dörries *GRÜSSE AUS FUKUSHIMA* (2016, Bayerischer Filmpreis, Nominierung für den Deutschen Filmpreis) und in Hans Steinbichlers *EINE UNERHÖRTE FRAU* (2016, Deutscher Schauspielpreis, Grimme-Preis) wurde sie von Kritiker:innenn und Publikum gleichermaßen gefeiert. Auch im Fernsehen weiß sie zu überzeugen – so etwa in dem vielfach ausgezeichneten Drama *RUFMORD*, Emily Atefs *JACKPOT*, in Matti Geschonnecks Bestseller-Adaption von Juli Zehs *UNTERLEUTEN – DAS ZERRISSENE DORF* und in der internationalen Sky-Erfolgsserie *DAS BOOT*.

Mit *JAGDSAISON* (2022, Regie: Aron Lehmann) stellte sie nicht nur ein weiteres Mal ihr schauspielerisches Talent unter Beweis, sondern zeichnete auch als Co-Autorin für das Drehbuch verantwortlich. Ihre darstellerische Bandbreite zeigte sie in den letzten Jahren in

Komödien wie DIE KÄNGURU-CHRONIKEN (2020) und DIE KÄNGURU-VERSCHWÖRUNG (2022), als „traurige Marlies“ in WAS MAN VON HIER AUS SEHEN KANN (2022), Aron Lehmanns Verfilmung von Mariana Lekys Bestseller, in der ARD-Krimikomödie MORDNACHT und der Mystery-Reihe WÄLDERN. Bei der Leinwandadaption von Daniela Dröschers gefeiertem Roman LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER meistert sie erneut ein doppeltes Kunststück: Sie schrieb das Drehbuch und übernahm zugleich die Hauptrolle.

Aktuell arbeitet Rosalie Thomass als Autorin an mehreren Stoffen und hat im Sommer 2026 die Dreharbeiten für die Hauptrolle in der Verfilmung von Juli Zehs Bestseller ÜBER MENSCHEN abgeschlossen.

Diesen Herbst zeigt sich Rosalie Thomass in einer außergewöhnlichen Bandbreite von Rollen: Sie feiert ihr Debüt als Kriminalhauptkommissarin im TATORT, ist in zwei neuen Filmen der Mystery Reihe WÄLDERN zu sehen und darf nach BIBI BLOCKSBERG – DIE TOTAL VERHEXTE ZEITREISE (ab 24. September im Kino) endlich ihren Film LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER (ab 8. Oktober) dem Kinopublikum präsentieren.

Filmografie: <https://players.de/actresses/rosalie-thomass/vita/>

GOLO EULER (Werner)



Golo Euler, geboren 1982 in Starnberg, studierte Schauspiel an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München. Bereits während seiner Ausbildung stand er unter anderem am Akademietheater München, am Metropoltheater München sowie am Staatstheater Braunschweig auf der Bühne. 2006 übernahm er seine erste Hauptrolle vor der Kamera im Fernsehfilm AUFTAUCHEN (Regie: Felicitas Korn).

Für seine Darstellung in KASIMIR UND KAROLINE wurde Golo Euler 2011 beim Filmfest München mit dem Förderpreis Deutscher Film als Bester Schauspieler ausgezeichnet. Es folgten Rollen in Kinoproduktionen wie WESTWIND (Regie: Robert Thalheim), Wes

Andersons GRAND BUDAPEST HOTEL, FERIEN (Regie: Bernadette Knoller) sowie die Hauptrolle in Ester Amramis ANDERSWO, der 2014 im Forum der Berlinale uraufgeführt wurde. Vom Filmfestival Max Öphuls Preis erhielt er 2016 eine Nominierung als Bester Nachwuchsdarsteller für seine darstellerische Leistung in FADO von Jonas Rothlaende. Für TATORT: UNTER KRIEGERN wurde er 2019 mit dem Deutschen Schauspielpreis als Bester Schauspieler in einer Nebenrolle ausgezeichnet und war ebenfalls für den Hessischen Filmpreis nominiert. Im gleichen Jahr stand Golo Euler für Doris Dörrie in KIRSCHBLÜTEN & DÄMONEN vor der Kamera. Zu seinen neusten Projekten zählen die Kinospielefilme EIN MÄDCHEN NAMENS WILLOW von Mike Marzuk und HEY, ICH BIN DER KLEINE TOD (Regie: Katja Benrath).

Auch im Fernsehen ist Golo Euler regelmäßig in anspruchsvollen Produktionen zu sehen. Zu seinen jüngeren Arbeiten zählen die ARD-Miniserie LEVI STRAUSS UND DER STOFF DER TRÄUME (Regie: Neele Vollmar), der ZDF-Film LIEBESBRIEF AN JENNY (Regie: Christina Adler) sowie zahlreiche Krimi-Formate. Seit 2026 gehört er als Kriminalhauptkommissar Moritz Herbst zum neuen Ermittlerduo der ZDF-Reihe THÜRINGENKRIMI an der Seite von Nina Gummich. Darüber hinaus wird Golo Euler in der neuen ZDF-Komödienreihe HOW TO BÜRGERMEISTER die Hauptrolle übernehmen.

LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER ist bereits die fünfte Zusammenarbeit mit Regisseur Aron Lehmann nach DIE LETZTE SAU (2016), DAS SCHÖNSTE MÄDCHEN DER WELT (2018), JAGDSAISON (2022) und WAS MAN VON HIER AUS SEHEN KANN (2022).

Filmografie: <https://schlag-agentur.de/golo-euler#!1>

ELISE LINDNER (Ela)



Elise Lindner wurde 2016 in Essen geboren. Sie lebt mit ihrer Familie in Berlin und steht nicht nur vor der Kamera, sondern spricht auch Synchron. Vor der Kamera sah man sie unter anderem bereits in Karoline Herfurths WUNDERSCHÖNER (2025) im Fernsehfilm FANG MICH DOCH! von Ester Amrami und in Serienformaten wie DOKTOR BALLOUZ, ANGEMESSEN ANGRY und dem THÜRINGENKRIMI. Als Sprecherin leiht sie regelmäßig dem Cast von DORA THE EXPLORER ihre Stimme. Zuletzt stand Elise Lindner als junge Anja für eine neue 6-teilige Thriller-Serie über rituelle Morde nach Motiven des „Struwwelpeter“ für HBO Max vor der Kamera.

Filmografie: <https://www.agenturkraegermann.com/kinder/elise-l-02>

JULIANE KÖHLER (Martha-Oma)



Die 1965 in Göttingen geborene Juliane Köhler ist eine der renommiertesten deutschen Schauspielerinnen. Nach ihrer Ausbildung am Schauspielstudio Uta Hagen in New York erhielt sie ihr erstes Engagement am Staatstheater Hannover, bevor sie 1993 ans Residenztheater München wechselte. International bekannt wurde sie mit Caroline Links *NIRGENDWO IN AFRIKA* (2001), der mit dem Oscar® als bester fremdsprachiger Film ausgezeichnet wurde. In weiteren Kinohauptrollen war sie in Max Färberböcks *AIMÉE & JAGUAR* (1999) an der Seite von Maria Schrader zu sehen, wieder unter der Regie von Caroline Link in *PÜNKTCHE UND ANTON* (1999), außerdem in Oliver Hirschbiegels *DER UNTERGANG* (2004) und *ZWEI LEBEN* (2012, Regie: Georg Maaß und Judith Kaufmann), die beide für den Oscar® nominiert waren. In TV-Filmen und Serien begeisterte sie Millionen von Zuschauer:innen unter anderem im *TATORT* und *POLIZEIRUF 110*, *BELLA BLOCK*, *DIE CHEFIN*, *DONNA LEON*, *KROYMANN* und *HAUS AUS GLAS*. Zu ihren zahlreichen Auszeichnungen gehören der Bayerische Filmpreis, der Bundesfilmpreis und der Silberne Bär.

Filmografie: <https://players.de/actresses/juliane-kohler/vita/>

ANNEKE KIM SARNAU (Tante Lu)

Anneke Kim Sarnau absolvierte ihre Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Von 1996 bis 1998 gehörte sie zum Ensemble des renommierten Burgtheaters in Wien, wo sie unter anderem in der Titelrolle von Klaus Pohls Drama „Vinny“ und in Einar Schleefs preisgekrönter Inszenierung von Elfriede Jelineks „Sportstück“ auf der Bühne stand. Es folgten Engagements am Schauspielhaus Düsseldorf, den Hamburger Kammerspielen und dem Schauspielhaus Hamburg.

Seit Beginn der 2000er-Jahre ist sie regelmäßig auf der Leinwand und dem Bildschirm zu sehen. Unter der Regie von Stefan Krohmer stand sie für die Fernsehfilme BARRACUDA DANCING und ENDE DER SAISON vor der Kamera. Für Letzteren wurde sie 2002 mit dem Adolf-Grimme-Preis mit Gold ausgezeichnet. Für ihre Hauptrollen in ENDE DER SAISON und DIE HOFFNUNG STIRBT ZULETZT (Regie: Marc Rothemund) erhielt sie 2002 außerdem den Deutschen Fernsehpreis. DIE HOFFNUNG STIRBT ZULETZT brachte ihr 2003 zudem einen weiteren Grimme-Preis, den Bayerischen Fernsehpreis und die Goldene Kamera als beste Nachwuchsschauspielerin ein. Wieder mit Stefan Krohmer drehte sie ihren ersten Kinofilm, SIE HABEN KNUT, der in der Reihe Perspektive Deutsches Kino auf der Berlinale 2003 uraufgeführt wurde. Zu den letzten Kinofilmen der vielseitigen Schauspielerin gehören KNOCHEN UND NAMEN (2023) und SAD JOKES (2024), beide inszeniert von Fabian Stumm, Christopher Dolls EINE MILLION MINUTEN (2024) und Karoline Herfurths WUNDERSCHÖNER (2025).



Seit 2010 ermittelt Anneke Kim Sarnau als Katrin König in der Krimireihe POLIZEIRUF 110 in Rostock. Für die Folge DER TAG WIRD KOMMEN wurde sie 2020 beim Deutschen Fernsehkrimi-Festival als beste Darstellerin geehrt.

Filmografie: <https://www.sandrarudorff.de/actress/anneke-kim-sarnau.html>

JOHANNA GASTORF (Oma Ella)

Die gebürtige Hamburgerin Johanna Gastdorf absolvierte ihre Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Nach ihrem Abschluss im Jahr 1982 war sie Ensemblemitglied des dortigen Staatstheaters. Im Jahr 1993 wechselte sie ans Residenztheater München, anschließend ans Schauspielhaus Bochum, wo sie ihre 23-jährige Tätigkeit im festen Engagement 2005 beendete. Seitdem ist Johanna Gastdorf auch in TV- und Kinoproduktionen zu sehen. Ihren Durchbruch vor der Kamera feierte sie 2003 mit Sönke Wortmanns DAS WUNDER VON BERN – für ihre Nebenrolle wurde sie mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet. Im Jahr 2006 folgte der Grimme-Preis für POLIZEIRUF 110: KLEINE FRAU unter der Regie von Andreas Kleinert. Sie wirkte in hochkarätigen und anspruchsvollen Kinoproduktionen wie Marc Rothemunds preisgekröntem Drama SOPHIE SCHOLL – DIE LETZTEN TAGE (2005) und 24 WOCHEN (2016) von Anne Zohra Berrached mit, die beide auf der Berlinale uraufgeführt wurden. Zu ihren zahlreichen Rollen in Fernsehfilmen und -serien gehören unter anderem HALBE HUNDERT von Matthias Tiefenbacher und SIE SAGT, ER SAGT von Matti Geschonneck.

Im Jahr 2024 erhielt sie für ihre Hauptrolle in dem hochgelobten Drama EHER FLIEGEN HIER UFOS von Gina Wenzel und Ingo Haeb den Deutschen Schauspielpreis.



Filmografie: <https://www.agenturvogel.de/johanna-gastdorf>

DAS FILMTEAM

ARON LEHMANN (Regie)

Aron Lehmann, geboren 1981 in Wuppertal, aufgewachsen im Nördlinger Ries im bayerischen Nordschwaben, studierte Regie bei Andreas Kleinert an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg. Sein erster Langfilm KOHLHAAS ODER DIE VERHÄLTNISSMÄSSIGKEIT DER MITTEL eröffnete 2012 die Reihe „Neues Deutsches Kino“ auf dem Filmfest München und gewann zahlreiche Preise, darunter den Publikumspreis beim Max Ophüls Festival. Ende 2015 startete seine Komödie HIGHWAY TO HELLAS, im Herbst 2018 folgte seine von Kritikern und Publikum gleichermaßen gefeierte Liebeskomödie DAS SCHÖNSTE MÄDCHEN DER WELT mit Luna Wedler in der Hauptrolle. Der Film verzeichnete über 500.000 Zuschauer in den Kinos und wurde unter anderem mit dem Bayerischen Filmpreis als bester Jugendfilm ausgezeichnet. Anschließend realisierte Aron Lehmann als Creator, Autor und Regisseur mit DAS LETZTE WORT eine der ersten deutschen Netflix-Serien, welche u.a. mit dem deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet wurde. Auch die Komödie JAGDSAISON, mit Rosalie Thomass in der Hauptrolle und als Co-Autorin, feierte Premiere auf dem Filmfest München 2022. Zuletzt adaptierte er als Drehbuchautor und Regisseur Mariana Lekys Bestseller WAS MAN VON HIER AUS SEHEN KANN (2022). Das groß aufspielende Ensemble um Corinna Harfouch, Luna Wedler, Karl Markovics, Rosalie Thomass und Benjamin Radjaipour wurde dafür mit dem Hessischen Filmpreis ausgezeichnet.

Filmografie (Auswahl):

- 2026 **LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER** (Regie, Drehbuch)
Mit Rosalie Thomass, Golo Euler
- 2022 **WAS MAN VON HIER AUS SEHEN KANN** (Regie, Drehbuch)
Mit Luna Wedler, Corinna Harfouch
- 2022 **JAGDSAISON** (Regie, Drehbuch mit Rosalie Thomass und Lea Schmidbauer)
Mit Rosalie Thomass, Marie Burchard, Almila Bagriacik
- 2020 **DAS LETZTE WORT** (Regie, Showrunner/Headautor mit Carlos V. Irmischer)
Mit Anke Engelke, Thorsten Merten
- 2018 **DAS SCHÖNSTE MÄDCHEN DER WELT** (Regie, Drehbuch mit Lars Kraume und Judy Horney)
Mit Aaron Hilmer, Luna Wedler
- 2016 **DIE LETZTE SAU** (Regie, Drehbuch mit Carlos V. Irmischer)
Mit Golo Euler, Rosalie Thomass
- 2015 **HIGHWAY TO HELLAS** (Regie, Drehbuch mit Arndt Schimkat und Moses Wolff)
Mit Christoph Maria Herbst, Adam Bousdoukos
- 2012 **KOLHAAS ODER DIE VERHÄLTNISSMÄSSIGKEIT DER MITTEL** (Regie, Drehbuch)
Mit Robert Gwisdek, Jan Messutat

Filmografie: <https://schlag-agentur.de/aron-lehmann#!/1>

CRISTIAN PÎRJOL (Kamera/DOP)

Cristian Pîrjol wurde 1982 in Bukarest geboren, wuchs im deutschsprachigen Teil Siebenbürgens auf und lebt heute in Berlin. Im Alter von elf Jahren folgte er seiner jüngeren Schwester in die Schauspielerei – eine Kindheitserfahrung, die ihn später dazu brachte, hinter der Kamera zu arbeiten. Nach seinem Umzug nach Berlin absolvierte er mehrere Praktika in den Bereichen Fotografie und Dokumentarfilm, bevor er ein Studium im Fachbereich Kamera an der HFF „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg aufnahm. Er war dort Meisterschüler und gewann mit seiner ersten Arbeit für einen Kinofilm, KOHLHAAS ODER DIE VERHÄLTNISSMÄSSIGKEIT DER MITTEL (2012) unter der Regie von Aron Lehmann, zahlreiche Preise. Besondere Aufmerksamkeit erlangte er anschließend durch die Zusammenarbeit mit der Oscar-nominierten Regisseurin Marjane Satrapi (PERSEPOLIS), für die er 2012 den Kinofilm LA BANDE DES JOTAS drehte. Seine Arbeit an SCHMITKE von Stepan Altrichter wurde 2015 vom Tschechischen Verband der Kameraleute ausgezeichnet.

In den letzten zehn Jahren setzte Cristian Pîrjol bei TV- und Kinofilmen wie Aron Lehmanns DIE LETZTE SAU (2016) und Damian John Harpers 9 TAGE WACH (2020) das Licht. Mit seiner atmosphärischen Bildgestaltung prägte er zudem eine Reihe von High-End-Serien, darunter die in den 1920ern verortete Produktion der BABYLON BERLIN-Macher DAS HAUS DER TRÄUME (2022-2023, Regie: Sherry Hormann) und die Arte-Miniserie HAUS AUS GLAS (2023) von Alain Gsponer.

Filmografie: <https://pirjol.com/>

ANA DE MIER Y ORTUÑO (Montage)

Ana de Mier y Ortuño wurde 1981 in Granada (Spanien) geboren und wuchs in München auf. Ihre Laufbahn beim Film begann sie 2007 als Schnittpraktikantin bei DER BAADER MEINHOF KOMPLEX. Erstmals eigenständig verantwortlich für die Montage eines Langfilms war sie für Tim Trachtes ABSCHUSSFAHRT (2015). Die Zusammenarbeit mit Trachte setzte sie ein Jahr später bei VAMPIRSCHWESTERN 3 – REISE NACH TRANSILVANIEN (2016) fort.

Es folgten unter anderem JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER (2018), BENJAMIN BLÜMCHEN (2019) sowie DAS SCHÖNSTE MÄDCHEN DER WELT, für den sie 2019 nicht nur zum ersten Mal für einen Schnittpreis nominiert wurde – in der Kategorie „Bester Schnitt“ des Deutschen Filmpreises –, sondern erstmals auch mit Aron Lehmann zusammenarbeitete. Seitdem montierte sie alle seine Regiearbeiten, einschließlich der Kinospielefilme JAGDSAISON (2022), WAS MAN VON HIER AUS SEHEN KANN (2022) und nun auch LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER. Zu ihren weiteren Kinocredits gehören 100 DINGE (2018), AUERHAUS (2019) OSKARS KLEID (2022), DER VIERER (2024), SONNENPLÄTZE (2024) und DAS LEBEN DER WÜNSCHE (2025).

Filmografie: https://www.crew-united.com/de/Ana-de-Mier-y-Ortuno_201636.html

ANGELA MERSCH (Szenenbild)

Angela Mersch absolvierte ein Studium der Innenarchitektur an der Fachhochschule Rosenheim, das sie 1999 als Diplom-Ingenieurin abschloss. Bevor sie ihre Karriere in der Filmbranche begann, arbeitete sie als Innen- und Landschaftsarchitektin. Später folgte eine Ausbildung im Bereich Storyboard an der Münchner Filmwerkstatt.

Im Jahr 2020 war sie erstmals als Szenenbildassistentin für einen Kinofilm tätig: OSKARS KLEID von Hüseyin Tabak. Zu ihren weiteren Credits gehören Aron Lehmanns WAS MAN VON HIER AUS SEHEN KANN (2022), wofür sie das Storyboard erstellte, Maggie Perens hochgelobtes Drama DER PASSFÄLSCHER (2022), bei dem sie auch als Concept Artist und Storyboard Artist mitwirkte, Hans Steinbichlers EIN GANZES LEBEN (2023), die Netflix-Serie DAS SIGNAL (2024) und Mia Maariel Meyers Bestseller-Adaption 22 BAHNEN (2025). Bei LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER verantwortete sie erstmals das Produktionsdesign.

Filmografie: <https://www.angela-mersch.de/production-design/>

NICOLE PLEULER (Kostümbild)

Nicole Pleuler wurde 1968 in Freiburg im Breisgau geboren und wuchs in München auf. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Damenschneiderin in der Kostümabteilung des Residenztheaters München und studierte vier Semester Theaterwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Anschließend wechselte sie ins Fach Kostümbild und an die Fachhochschule für Gestaltung (heute Hochschule für angewandte Wissenschaften) in Hamburg. Im Jahr 2001 schloss sie ihr Studium mit dem Diplom ab, es folgten Gastassistenzen an verschiedenen Häusern. Seit 2000 arbeitet sie als freischaffende Kostümbildnerin, gelegentlich auch in Kombination als Kostüm- und Bühnenbildnerin. Für ihre Entwürfe für die Uraufführung der Oper „Impresario Dotcom“ von Ľubica Čekovská bei den Bregenzer Festtagen 2020 wurde sie mit dem Österreichischen Musiktheaterpreis ausgezeichnet.

Zu ihren Arbeiten für Film und Fernsehen gehören unter anderem ZARTE PARASITEN (2009) mit Robert Stadlober und Sylvester Groth, ICH, RINGO UND DAS TOR ZUR WELT (2010) mit Matthias Brandt, die zweite Staffel des Amazon-Serienhits DIE DISCOUNTER (2023).und Aron Lehmanns WAS MAN VON HIER AUS SEHEN KANN (2022).

Filmografie: <https://www.nicolepleuler.de>

DIE ROMANVORLAGE

LÜGEN ÜBER MEINE MUTTER basiert auf dem gleichnamigen, autofiktionalen Roman von Daniela Dröscher, der 2022 im Verlag Kiepenheuer & Witsch erschienen ist. Auf 444 Seiten erzählt die Autorin darin von einer Kindheit im Hunsrück der 1980er-Jahre, lässt ihr kindliches Alter Ego das „Kammerspiel namens Familie“ noch einmal durchleben und hinterfragt zugleich das Geschehen aus der heutigen Perspektive. Von Kritiker:innen hochgelobt, stand „Lügen über meine Mutter“ 2022 auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis und wurde in diesem Jahr aus über 600 Vorschlägen für „Berlin liest ein Buch“ ausgewählt. Die Aktion wurde 2021 von radioeins, radio3 und dem Landesverband Berlin des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) ins Leben gerufen und fand vom 24. Mai bis 7. Juni statt.



Die 1977 in München geborene Schriftstellerin, Essayistin und Theaterautorin ist in Rheinland-Pfalz aufgewachsen. Sie studierte Germanistik, Philosophie und Anglistik in Trier und London, promovierte im Fach Medienwissenschaft an der Universität Potsdam zur Poetologie Yōko Tawadas und absolvierte zudem den Diplomstudiengang „Szenisches Schreiben“ an der Universität Graz. Ihr Romandebüt „Die Lichter des George Psalmanazar“ wurde 2009 im Berlin Verlag veröffentlicht. Es folgten der Erzählband „Gloria“, der Roman „Pola“ und das Memoir „Zeige deine Klasse. Die Geschichte meiner sozialen Herkunft“. Daniela Dröscher wurde unter anderem mit dem Anna-Seghers-Preis, dem Arbeitsstipendium des Deutschen Literaturfonds, dem Robert-Gernhardt-Preis und einer Residenz in der Villa Kamogawa in Kyoto ausgezeichnet. Im Jahr 2023 war sie Writer-in-Residence am Goethe-Institut Reykjavík. Seit Dezember 2022 ist sie Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland. Sie lebt mit ihrer Familie in Berlin.

Pressekontakt: Petra Düker, pdueker@kiwi-verlag.de

Verlag: KiWi-Taschenbuch

Erscheinungstermin: 06.06.2024

ISBN: 978-3-462-00657-5

448 Seiten

Pressestimmen:

„Ein literarisches Denkmal von außergewöhnlicher Schönheit.“ **Antonia Baum, Die Zeit**

„Lustig, komisch und doch mit dem tiefen Ernst, den das Thema braucht, [...] Das ist wirklich ein großartiges Buch [...] Ich kann das jedem nur ans Herz legen.“ **Elke Heidenreich, WDR**

„Dröscher [erzählt] nicht nur eine unerhörte familiäre Tragödie, sondern weit über das Private hinaus ein immer noch unterbelichtetes Kapitel weiblicher Alltags- und Sozialgeschichte.“ **Wiebke Porombka, Deutschlandfunk**

„Daniela Dröscher hat einen messerscharf antipatriarchalen Roman geschrieben.“ **Paul Jandl, NZZ**

„Daniela Dröscher erzählt [...] von Scham, Demütigung und verbaler Gewalt – und einer Familie, in der Liebe mit der Waage gemessen wird.“ **Elisa von Hof, Der Spiegel**

„Ein einsamer Kampf für Selbstbestimmung in einer Zeit und einem Land [...] und einem Milieu, in dem Gleichberechtigung eine unheimliche Zukunftsvision war.“ Johanna Adorján, SZ

„Dröscher entblößt die Ausgrenzungsmechanismen sowie die mal subtilen, mal brachialen Formen der Diskriminierung, die damit einhergehen.“ Shirin Sojitrawalla, nachtkritik.de

„Daniela Dröscher [...] ist heute eine der herausragenden Stimmen der deutschen Literatur.“ SWR 1

DER VERLAG Kiepenheuer & Witsch

Der 1948 gegründete Verlag Kiepenheuer & Witsch ist ein deutscher Publikumsverlag, der kritische und populäre Sachbücher sowie literarische Werke und unterhaltsame Belletristik von renommierten ebenso wie von jungen Schriftsteller:innen publiziert. Derzeit werden die Bücher von 800 Autor:innen verlegt. Seit 1982 hat der Verlag eine eigene Taschenbuch-Reihe, die KiWi-Paperbacks, und seit 2007 das Berliner Imprint Galiani Berlin. Der Verlag hat seinen Sitz in Köln und ist Teil der Holtzbrinck Publishing Group.

INTERVIEW MIT DANIELA DRÖSCHER

Sie haben mit Ihrem Roman „Lügen über meine Mutter“ den Nerv der Zeit getroffen, eine enorme mediale Debatte über Klassismus, Körperbilder und die Macht von Familiennarrativen ausgelöst. Viele Leser:innen haben sich in der Familiendynamik erschreckend genau wiedererkannt. Haben Sie diese Reaktionen überrascht?

Mit dieser Resonanz habe ich zugegebenermaßen nicht gerechnet. Bis zur Veröffentlichung dachte ich noch, es ist eine persönliche Geschichte, die ich hier erzähle. Auch wenn ich im Schreibprozess schon gespürt habe, dass ich eine größere Struktur berühre. Erst gestern schickte mir ein Freund die gesammelten Diät-Bücher seiner Mutter. Diese Abnehm-Fibeln lagen in fast allen westdeutschen Haushalten dieser Zeit.

Ihr Buch bricht das Schweigen über Scham, ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch Ihr gesamtes Werk zieht. Warum fasziniert Sie das Thema so sehr und warum ist die Auseinandersetzung damit immer noch so relevant?

Wenn wir uns schämen, ziehen wir uns zurück, wir schweigen, wir werden immer stiller und unsicherer. Man kann sich leider mit großer Sicherheit darauf verlassen, dass man nicht die einzige ist, die Scham empfindet. Ich würde soweit gehen zu sagen: Scham ist ein Unterdrückungsinstrument. Menschen werden systematisch beschämt, aus unterschiedlichen Gründen. Frauen sollen sich falsch und schlecht fühlen, damit sie mehr konsumieren, um mit diesen Käufen diejenigen negativen Gefühle zu kompensieren, die ihnen die Werbe- und Diätindustrie vorher verkauft hat.

Inzwischen gibt es neben einer spanischen, italienischen, dänischen und türkischen sogar eine chinesische Übersetzung von „Lügen über meine Mutter“. Können Sie etwas dazu sagen, ob und wie Ihre Geschichte in einem anderen kulturellen Kontext interpretiert wird?

Es gibt natürlich Unterschiede in der Rezeption, aber es rührt zugleich an universelle Fragen. Die ungelöste Frage etwa, wie eine Frau Mutter werden soll ohne dadurch in ökonomische Abhängigkeit zu geraten und sehenden Auges der Altersarmut entgegenzugehen.

Wann haben Sie erstmals über eine Verfilmung nachgedacht, und war diese für Sie – nach der Bühnenadaption – ein logischer Schritt?

Ich habe bis zu dem Moment, in dem die konkreten Angebote auf dem Tisch lagen, nicht über eine Verfilmung nachgedacht, jedenfalls nicht konkret. Ab dem Moment, als es dann konkreter wurde, wurde mir aber klar, dass das Buch wie geschaffen ist dafür, auch als Film ein breiteres Publikum zu erreichen. Ich glaube, dass sehr viele sich mit der Figur der Mutter identifizieren können. Und auch mit der Perspektive des Kindes, der Tochter, die größtenteils ja hilflos daneben steht und dem Diänterror zusieht.

Was hat Sie davon überzeugt, Rosalie Thomass und Aron Lehmann die Verfilmung anzuvertrauen? Wie haben Sie sich kennengelernt?

Rosalie und Aron haben mir eine Art Liebesbrief geschrieben, der mich sehr berührt hat. Ich hatte den Eindruck, wow, hier hat jemand mein Buch tief verstanden. Das hat mich umso mehr gefreut als ich die Arbeiten der beiden kannte und Rosalie als Schauspielerin und Aron als Regisseur sehr mag und schätze. Insbesondere „Was man von hier aus sehen kann“ und „Jagdsaison“ mochte ich sehr gerne. Dann haben wir uns zunächst via Zoom getroffen. Ich wusste sofort, dass wir uns auf einer ähnlichen Frequenz bewegen. Mich hat das Regie-Konzept sehr überzeugt, auch weil Aron eine genuin filmische Lösung für die Frage nach der Darstellung des Körpers gefunden hat: Ich dachte: hier vereint jemand Herz, Intellekt, Sinnlichkeit und Humor, besser geht es nicht.



„Lügen über meine Mutter“ ist eine sehr persönliche, autofiktionale Geschichte. Haben Sie daran gedacht, das Drehbuch selbst zu schreiben bzw. warum haben Sie sich dagegen entschieden?

Ich bin ja selbst keine Drehbuchautorin, und ich habe großen Respekt vor dieser Art des Schreibens, die ja ein ganz eigenes Handwerk voraussetzt. Ich hatte das Gefühl, ich muss dem Film erlauben, ein ganz eigenes Kunstwerk werden zu dürfen. Auch hatte ich selbst keine drängende Frage mehr an den Stoff, und die braucht es ja, um einen eigenen Zugriff zu ermöglichen. Rosalie hatte einen frischen, eigenen Blick und mich hat die Idee begeistert, dass

sie sich quasi eine Rolle auf den Leib schreiben konnte. Ich dachte: Was kann einem Buch besseres passieren?

Inwieweit waren Sie an der Adaption beteiligt? Wie war der Austausch mit Rosalie Thomass? Wie haben Sie den Drehbuchprozess erlebt?

Wir haben viel gesprochen, uns getroffen, ausgetauscht, ich habe die verschiedenen Drehbuch-Fassungen gelesen. Rosalie wusste, dass sie mich jederzeit fragen kann, wenn sie eine Frage hat. Ich wiederum hätte jederzeit Veto sagen können, wenn ich mit einer Entscheidung nicht einverstanden gewesen wäre. Das wichtigste war glaube ich das Vertrauen in die künstlerische Arbeit der jeweils anderen. Ich wusste mein Buch ist in guten Händen, Rosalie macht das schon, es wird fliegen. Und das tut es ja auch.

Worin lag für Sie die größte Herausforderung der Adaption? Welche Aspekte der Geschichte waren Ihnen bei der Adaption besonders wichtig, wo haben Sie Freiheiten zugelassen oder sogar gewünscht? Waren Sie auch bei der Besetzung oder in andere Aspekte der Verfilmung involviert?

Ich glaube die wichtigsten Stichwörter für die Zusammenarbeit waren Vertrauen und Autonomie. Das einzige, was ich im Vorfeld wissen wollte, war, wer spielt die Mutter? Und das von Anfang an fest stand, dass Rosalie selbst diese Rolle übernimmt, fühlte sich das total stimmig und gut an. Aron hat immer Rücksprache mit mir gehalten, was die Besetzung betraf, also er wollte meine Meinung wissen, aber beteiligt im strengen Sinn war ich nicht. Lustigerweise ist Elise Lindner die Tochter der Politiklehrerin meines Sohnes, und sie ist großartig. Die Kamera liebt dieses Kind, dachte ich immer. Das war ein totaler Zufall. Dass Golo Euler den Vater spielen sollte, hat mich damals sehr gefreut und überzeugt, gerade weil er ein so sympathischer und warmer Charakter ist.

Mit der schönsten Moment der Zusammenarbeit war der Besuch bei den Dreharbeiten, einmal in den Bavaria-Studios, einmal als Überraschungsgeschenk für Rosalie am letzten Drehtag in Pisa. Ich hatte vorher schon großen Respekt vor dem Beruf, jetzt aber umso mehr, nachdem ich Schauspieler:innen am Set miterleben durfte.

Wie ist es für Sie, Ihre sehr persönliche Geschichte jetzt auf der Leinwand zu sehen? Hat die Verfilmung Ihren eigenen Blick auf die Themen – oder Ihre Kindheit – noch einmal verändert?

Gute Frage. Ich weiß noch, wie ich in diesem winzigen Kino in München saß und mit Aron und der Cutterin Ana de Mier y Ortuño saß und den Rohschnitt gesehen habe. Das war sehr emotional. Und zugleich hatte ich das Gefühl, okay, jetzt kann ich die Geschichte wirklich, wirklich loslassen. Sie gehört nicht mehr mir, schon lange nicht mehr. Sie gehört all denen, die sie sehen werden, und das ist richtig.

Bodyshaming und Bodypositivity sind keine Fremdwörter mehr, inzwischen scheint es jedoch eine Trendwende zu geben (und die „Abnehmspritze“). Was ist Ihrer Meinung nach notwendig, damit sich Frauen endlich von der Körperscham befreien? Was können/müssen Literatur und Film dabei leisten?

Ich glaube, es geht um nicht weniger als darum, als den männlichen Blick aus sich zu exorzieren. Frauen lernen, Objekt zu sein. Ein erster Schritt in die Befreiung ist die Frage, was ICH schön finde. Vielleicht noch wichtiger ist die Frage, ob sich etwas gut anfühlt. Nicht, wie es aussieht. Wenn auch nur ein Bruchteil der Menschen, die den Film sehen werden, mit dieser veränderten Perspektive aus dem Kino kommen freut das mein Herz.